



Freigehege

Von Rüdiger Dittrich

Schnitzel, ich

Wer relativ spät ein relativ umfangreiches Schnitzel isst, so die Beobachtung eines Gastes in einer relativ gut besuchten Lokalität, der wird möglicherweise am folgenden Morgen feststellen, dass er selbst zu einem Schnitzel geworden ist. Naturgemäß ist das jetzt nicht so gemeint, wie es sich anhört, denn es liegt kein paniertes Schnitzel im Bett, sondern weiterhin der Mensch, der das (sehr große) Schnitzel verzehrt. Aber das Gefühl mit dem Schnitzel über Nacht eins geworden zu sein, das ist vorhanden. Abgesehen davon, dass das sicher auch für ein Kottlet gilt, ist die Umwandlung des Menschen in ein anderes Etwas tatsächlich nicht soweit hergeholt. In Franz Kafkas Erzählung „Die Verwandlung“ geht es ja genau darum, denn jener Gregor Samsa erwachte aus unruhigen Träumen und fand sich in seinem Bett, zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt“. Mit allen Konsequenzen. Ob die Literaturwissenschaft dabei jemals den Gedanken verfolgte, jene Szene sei dergestalt zu interpretieren, dass Gregor Samsa am Vorabend seiner Verwandlung einen großen oder mehrere kleine Käfer zum Abendbrot aß, bedarf einer weiteren Überprüfung. Um die es an dieser Stelle aber nicht gehen sollte, denn Thema war ja die Verschnitzelung des eigenen Ichs aufgrund der Verzehrung eines üppigen Stücks Fleisch am Vorabend. Warum die Einverleibung eines leckeren Stücks Schwein zu einer Reinkarnation, also Wiederfleischwerdung desselbigen in anderer Gestalt führt, ist eine nur unter größten Anstrengungen zu beantwortende Frage, die der Gastronom der Lokalität beim nächsten Besuch allerdings locker zu nehmen wüssten: „Wenn du zwei, drei Schnäpse danach trinkst, ist das kein Thema.“ Höchstens die Panade auf der Haut spüre man dann noch. Aber nach einer heißen Dusche sei die auch weg.

Dresdner Gast bei Mittwochskonzert

GIESSEN (red). Johannes Trümpler, Domorganist der Hofkirche und Kathedrale des Bistums Dresden-Meißen, ist Gast des nächsten Mittwochskonzerts am 6. Februar um 19.30 Uhr in der Bonifatiuskirche. Er spielt Werke der französischen Romantiker César Franck und Louis Vierne. Der Eintritt ist frei, um eine Spende für die Eule-Orgel wird gebeten. Trümpler war einige Jahre lang Abteioorganist der Benediktinerabtei Maria Laach und spielte ab 2006 dort seine beiden ersten Solo-CDs „Synthesen“ und „Waldszenen“ ein. Er gründete die „Laacher Orgelkonzerte“, eine vielbeachtete internationale Konzertreihe. 2018 spielte er die CD „Bach!“ an der Silbermannorgel der Kathedrale Dresden ein.



Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff erläuterte gegenüber Moderator Andreas Engelschalk (Mitte) und Schauspieler Harald Pfeiffer ihre Idee, mit dem Buch Wissen zu vermitteln und gleichzeitig die Debatte offen zu halten. Foto: Gauges

„Wollen die Debatte offen halten“

Büchner-Preisträgerin Sibylle Lewitscharoff unternahm beim LZG einen lehrreichen Streifzug durch Bibel und Koran

Von Björn Gauges

GIESSEN. Der Satan ist eine Figur, die vielerlei Gestalt annehmen kann. Als Schlange mit gespaltener Zunge oder als großer Drache der Apokalypse tritt er etwa in der Bibel auf, als gefallener Engel namens Schaitan oder Iblis in den Suren des Koran. Die beiden in Berlin lebenden Schriftsteller Sibylle Lewitscharoff (64) und Najem Wali (62) nahmen sich für ein gemeinsames Buchprojekt dieser Verkörperung des Bösen an, ebenso wie acht weiterer Figuren, die in beiden heiligen Büchern präsent sind: von Maria/Maryam über Moses/Musa bis hin zu „Abraham trifft Ibrahim“, wie der Titel lautet. Am Donnerstagabend stellte die Büchner-Preisträgerin das Werk auf Einladung des Literarischen Zentrums Gießen (LZG) in der gutgefüllten Uni-Aula vor.

Um zweierlei ging es der vielfach ausgezeichneten Autorin und ihrem aus dem Irak stammenden Partner bei diesem jüngst erschienenen Buchprojekt: Wir wollten Wissen vermitteln. Und wir wollten die Debatte offenhalten“, erklärte sie im Gespräch mit Moderator Andreas Engelschalk von der Evangelischen Studierenden Gemeinde Gießen (ESG). Das ist dem literarischen Doppel eindrucksvoll gelungen, wie sie schon zuvor bei der Lesung zeigte.

Sibylle Lewitscharoff trug ihr Kapitel über den Teufel vor, in dem sie die bib-

lische Figur mit Ausflügen in die Kunst- und Kulturgeschichte sprachgewaltig kombinierte. Etwa mit Dante Alighieris dreiköpfigem Riesen, der in dessen „Inferno“ am tiefsten Punkt der Erde im Eis steckt. Mit Goethes Pudel, der im „Faust“ als Geist stets verneint. Oder mit Thomas Manns abgründigem Romanheld Adrian Leverkühn, der in dem an Goethes berühmter Vorlage angelehnten „Doktor Faustus“ einen Pakt mit einem inneren Teufel eingeht. Gleichzeitig machte die aus Stuttgart stammende Schriftstellerin deutlich, welchen Bedeutungsverlust diese dunkle Figur in unserer modernen Gesellschaft erfahren hat. Heute komme der Teufel bei uns nur noch im Faschingskostüm vor. Wer „vom Bösen spricht, der meint den Menschen und keine Figur, die von außen herandrängt, um ihn zu verführen“.

Ganz anders das ihr gegenübergestellte Kapitel des Deutsch-Irakers Najem Wali, der an diesem Abend verhindert war und dessen Lesepart vom Gießener Schauspieler Harald Pfeiffer übernommen wurde. In wunderbarem Sprachduktus trug Pfeiffer dessen Betrachtung des „Schaitan oder Iblis“ vor, einer literarischen Figur, die Gott herausfordert, weil sie sich dessen Befehlen widersetzt. In den entsprechenden Kapiteln finden sich hochpoetische Passagen, die ein Wesensmerkmal des Korans charakterisieren, wie Lewitscharoff im anschließenden Gespräch

mit Moderator Engelschalk erklärte. „Man taucht da manchmal ein in eine orientalische Märchenwelt“, in der sich eine Ameisenarmee formiere und ein Wiedehopf der Königin von Saba Bottschaften überbringe. Die Sprache der Bibel sei demgegenüber deutlich weniger bunt und fantasievoll.

Dennoch ist der studierten Religionswissenschaftlerin das heilige Buch der Christen weit näher – aus einem zunächst überraschenden Grund: „wegen

» Der Koran ist kein Betonklotz, mit dem man den anderen das Hirn zertrümmern muss. «

Sibylle Lewitscharoff

der Entdramatisierung des Geschehens“. Dass Gott seinen Sohn opfert, werde im Koran weit weniger wichtig nacherzählt. Ähnliches sei bei der Hiobsgeschichte zu beobachten, die „ja auch ans Eingemachte geht“. Überhaupt sei es ein Trugschluss, gerade unter vielen Muslimen, dass die Kapitel des Alten Testaments direkt übernommen worden seien. Die von ihrer pietistischen Großmutter geprägte Lewitscharoff bekannte trocken: „Ich wäre wenig versucht, zum Islam überzutreten, einfach, weil mir das viel zu harmlos ist.“

Gleichwohl verteidigte sie den Koran in der Uni-Aula bei der abschließenden

Diskussionsrunde vehement gegen Kritik, wie sie ein Besucher vorbrachte. Der betrachtete den Islam als unreformierbar, weil das Buch von den Muslimen als wörtlich zu nehmendes, uninterpretierbares Gotteswort verstanden werde. „Das ist schlicht falsch“, entgegnete ihm die Schriftstellerin. Stellen, in denen blutrünstig zum Kampf gegen die Ungläubigen aufgerufen wird, gebe es tatsächlich viele. Aber die könne man genauso in der Bibel finden, mit der im Gepäck etwa die spanischen Konquistadoren unvorstellbare Gräueltaten in Südamerika angerichtet haben.

Die Entwicklung des Christentums hin zur Entmilitarisierung sei in langen Linien betrachtet ein noch recht neuer Prozess, so Lewitscharoff, die daran erinnerte, dass Muslime den Christen in früheren Zeiten weit toleranter gegenübergetreten seien als umgekehrt. Heute liege das Verständnisproblem des Korans „in seiner politischen Indienstnahme radikalierter Islamisten“. Das dürfe nicht verwechselt werden, mahnte die 64-Jährige. Sie plädierte dafür, eine selbstbewusste, auf den eigenen Traditionen fußende Haltung einzunehmen: „Ich sehe die Toleranz gefragt in einer Gesellschaft, die ihre eigenen Grundlagen kennt und nicht verwirrt.“ Ihr Verdienst ist es, mit dem neuen Buch nicht nur anspruchsvolle Literatur zu schaffen, sondern auch den Blick für eine differenziertere Sichtweise zu schärfen.

Mit spürbarer Leidenschaft

Fotografien des jungen Lichers Marcel Krampf in der Kinokneipe „Statt Gießen“

LICH. Die neue Fotoschau bei „Statt Gießen“ bringt eine markante Neuerung. Unter dem Titel „Wesentliches“ sieht man eine Auswahl von Fotografien des Lichers Marcel Krampf. Der junge Mann traut sich damit erstmals künstlerisch an die Öffentlichkeit. Am Donnerstag war Eröffnung.

Er traut sich mit gutem Grund, wie man an den Wänden sehen kann. Marcel Krampf, geboren 2000 in Lich, geht auf die Theodor-Litt-Schule in Gießen. Zu Beginn hatte er die Fachrichtung Kfz-Mechatronik gewählt, die er auch abschließen will. Als Beruf strebt er aber inzwischen etwas anderes an: „Eine Lehrstelle als Fotograf würde mich total interessieren“, sagt er. Wie kam er zur Fotografie? „Vielleicht kommt es von meinem Vater. Der arbeitet bei Canon in Gießen in der Qualitätskontrolle und fotografiert auch“, sagt Marcel Krampf. Haben sich schon Lieblingsmotive herausgestellt?



Berufswunsch Fotograf: Marcel Krampf zeigt sein Talent.

Foto: Schulz

„Vorläufig nicht, ich bin für alles offen.“ „KunstLich“ fördert auch die Jugend, und von daher ist dies eine schöne Ge-

legenheit, heute die Fotos von Marcel Krampf zu zeigen.“ begrüßte die Vereinsvorsitzende Karla Leisen bei ihrer Eröffnung den Fotografen und die Gäste.

„Er hat von seinem Ersparten enorm viel in die Ausrüstung gesteckt“, sagte sie. „Als ich dann seine Bilder gesehen habe, stand mein Entschluss fest: Das wird die nächste Ausstellung nach den ‚Black Coffee‘-Bildern.“

In der Ausstellung ist Leidenschaft zu spüren. Zu sehen sind hauptsächlich Tierfotos, aber auch Pflanzenmotive aus der Natur. Hinzu kommen einige Experimente mit Lichteffekten. Und vielleicht auch ein Hinweis auf eine kleine Schwäche des Fotografen: Auf einem Bild begegnet man zahlreichen süßen Leckereien, äußerst appetitlich abgebildet. Marcel Krampf ist zwar in manchen technischen und inhaltlichen Dingen noch unfähig, Macht aber nichts, denn der stärkere Eindruck ist der eines Menschen, der mit dem Herzen ganz bei der Sache ist.

Die Ausstellung ist bis Mitte März in der Kinokneipe „Statt Lich“ zu sehen.

Theaterprojekt im Büchner-Saal

GIESSEN (red). In was für einer Welt leben wir eigentlich? Können wir sie überhaupt verstehen oder gar verändern? Und welche Rolle spielen Theater und Kunst dabei? Diese Fragen bearbeitet Regisseur Wanja Lange im Rahmen seines Master-Abschlussprojektes im Studienfach Angewandte Theaterwissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Sein Stück „Widerstand der Ästhetik“ feiert am Freitag, 8. Februar, um 20 Uhr Premiere im Georg Büchner-Saal (Ludwigstraße 37). Er beschreibt es als „mal humorvoll, mal poetisch-abstrakt, mutig und radikal real!“ Lange zitiert dazu Bertolt Brecht: „Es ist klar, wie viel gewonnen wäre, wenn zum Beispiel das Theater, wenn überhaupt die Kunst, in andere Hände käme.“ Mitwirkende sind Anton Humpe, Jonas De muth und Ayda Kültür. Weitere Vorstellungen gibt es am 9. und 12. Februar, je weils um 20 Uhr ebenfalls im Georg Büchner-Saal. Der Eintritt ist frei.